

# »Selig, die reinen Herzens sind«

Von Joachim Gnilka

## I

Jemanden selig zu preisen, ist in der Sprache und Literatur der Antike eine verbreitete Sache. Dies gilt in gleicher Weise für das Judentum wie für das Griechentum. Doch ist sehr wohl auf die Unterschiede zu achten. Bei Menander (*Fragment 114*) lesen wir: »Selig, wer Besitz und Verstand hat.« Jemand wird selig, glücklich gepriesen, weil er über Vorzüge verfügt, die für sein Leben von Bedeutung sind. Die Seligpreisung ruht in sich selbst. Darum wird die Grenze des irdischen Lebens auch nicht überschritten. Es schließt sich auch keine Verheißung an. Analoge Seligpreisungen lesen wir im Alten Testament, und hier vor allem in der Weisheitsliteratur und in den Psalmen. Um nur einzelne Beispiele zu nennen: »Selig der Mensch, dem sein eigener Mund keine Vorwürfe macht« (Sir 14,1); »Selig der Mensch, der nachsinnt über die Weisheit, der sich bemüht um Einsicht« (Sir 14,20); »Selig der Gatte einer klugen Frau, und wer nicht gleichsam mit einem Gespann von Ochs und Esel pflügen muß« (Sir 25,8). Auch hier verbleibt die Blickrichtung im irdischen Bereich, wenngleich über Nützlichkeits erwägungen hinausgedacht wird und bei Weisheit und Einsicht eine theologische Komponente festzustellen ist. Einen Schritt weiter führt Ps 41,2: »Selig, wer sich des Schwachen annimmt, zur Zeit des Unheils wird der Herr ihn retten.« Hier tritt nämlich zur Seligpreisung eine Verheißung hinzu. Dies bedeutet: Warum ein solcher Mensch glücklich zu preisen ist, wird sich erst in der Zukunft erweisen. Allerdings bleibt auch hier die Zukunft im Rahmen des irdischen Lebens. Die Zeit des Unheils ist die Zeit irdischer Not. Erst in Verbindung mit der Apokalyptik, erst mit dem Aufbruch eines Glaubens an ein jenseitiges Leben bei Gott, erst mit der Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten, die sich in Israel in den letzten beiden Jahrhunderten v. Chr. ausbreiten und durchsetzen, begegnen wir Seligpreisungen, deren Verheißungen eschatologisch begründet sind. So sagt das Äthiopische Henochbuch 58,2: »Selig seid ihr Gerechten und Auserwählten, denn herrlich wird euer Lohn sein.«<sup>1</sup>

Damit haben wir den Anknüpfungspunkt für die Seligpreisungen der Bergpredigt erreicht. Die Preisung: »Selig, die reinen Herzens sind, denn sie

---

<sup>1</sup> Das sog. Äthiopische Henochbuch ist uns zufällig nur in seiner äthiopischen Übersetzung erhalten geblieben. Ursprünglich war es aller Wahrscheinlichkeit nach hebräisch abgefaßt. Das orthodoxe Judentum, das sich nach 70 n. Chr. entwickelte, bekämpfte die Apokalyptik.

sollen Gott schauen« (Mt 5,8), ist die sechste in der Reihe der neun Preisungen, die Mt am Beginn der großen Rede Jesu vom Berg bietet. Alle diese Preisungen sind mit einer eschatologischen Verheißung verknüpft. Diese Verheißung ist die Himmelsherrschaft. Unter dieser Verheißung sind die Preisungen zusammengefaßt. Die erste und die achte Preisung, die die übrigen inkludierend einfassen, bieten die Verheißung: »denn ihrer ist die Himmelsherrschaft« (5,3 und 10). Daraus ergibt sich, daß die übrigen Verheißungen, die mannigfaltige, meist aus der biblischen Tradition stammende Bilder aufgreifen, wie: sie sollen getröstet werden; sie sollen die Erde zum Erbteil erhalten; sie sollen Söhne Gottes heißen usw., letztlich nichts anderes besagen als den Zuspruch der Himmelsherrschaft. Auch die Verheißung der uns interessierenden Preisung: »denn sie sollen Gott schauen«, fügt sich hier ein. Damit haben wir die erste wichtige Erkenntnis gewonnen: Die Seligpreisung verheißt das endgültige, eschatologische Heil. Es ist die Himmelsherrschaft. Mit dieser konsequenten Ausrichtung auf das Himmelreich gewinnen die Seligpreisungen der Bergpredigt ihren besonderen, für die Predigt Jesu kennzeichnenden Charakter. Die Himmelsherrschaft, die Basileia, stand im Zentrum der Verkündigung Jesu. Dabei ist es nur Matthäus, der von ihr spricht. Die anderen Evangelisten gebrauchen das Wort »Gottesherrschaft«. »Himmel« ist aber nur eine Umschreibung für den Gottesnamen, den der Jude auszusprechen sich scheute. Gottesherrschaft und Himmelsherrschaft kommen also auf dasselbe hinaus. Himmelsherrschaft ist jüdischer.

Es muß noch eine weitere einleitende Frage geklärt werden. Die Seligpreisungen der Bergpredigt in Mt 5,3-12 besitzen eine Parallele in der lukanischen Feldrede Lk 6,20-23. Abgesehen davon, daß bei Lukas die Zahl der Preisungen auf vier beschränkt bleibt und sich an die Preisungen noch vier Weherufe anschließen, besteht ein bemerkenswerter Unterschied darin, daß Jesus in den lukanischen Preisungen die Hörer unmittelbar anspricht (Selig, ihr Armen), während er nach Matthäus in der Er-Form redet (Selig, die Armen). Die persönliche Anrede wie die nichtpersönliche Form der Seligpreisung haben im Alten Testament ihre Gegenbeispiele, doch überwiegen dort letztere bei weitem. Wahrscheinlich werden wir damit rechnen dürfen, daß Jesus in seinem unmittelbaren Wort die persönliche Anrede gewählt hatte. Doch ist es wichtiger, auf einen sich daraus ergebenden sachlichen Unterschied aufmerksam zu machen. Die persönliche Anrede spricht konkreter die menschliche Notsituation des Armseins, Hungerns, Weinens an. Bei der nichtpersönlichen Form ist die Konkretetheit der Situation nicht gänzlich verlorengegangen, doch sind jetzt stärker Haltungen, Verhaltensweisen im Blick, gleichsam Bedingungen, die erfüllt werden müssen, will man die Himmelsherrschaft gewinnen. Die Reihung der Seligpreisungen wird bei Matthäus zu einer Tafel von bedeutsamen Weisungen innerhalb der Ethik der synoptischen Evangelien. Die Einholung des Textes in die katechetische

Belehrung der Gemeinde ist unschwer auszumachen. Was die Seligpreisungen betrifft, die wir nur bei Matthäus finden, so gilt für sie generell, daß sie im starken Maß alttestamentlich beeinflußt sind. Freilich gewinnen sie im Evangelium einen ganz neuen Sinn. Dies muß jetzt an unserem Beispiel gezeigt werden.

## II

Die 6. Seligpreisung lehnt sich an ein Psalmwort an: »Wer darf hinaufsteigen auf Jahves Berg, und wer darf eintreten in seinen heiligen Bezirk? Wer lautere Hände hat und ein reines Herz ... Das ist das Geschlecht derer, die nach Jahve fragen, die da suchen das Antlitz des Gottes Jakobs« (Ps 24,3-6). Um die Situation zu verstehen, ist es notwendig sich vorzustellen, bei welcher Gelegenheit der Psalm gesungen wurde.<sup>2</sup> Es handelt sich um ein Kultlied, das im Tempel von Jerusalem, möglicherweise bei einem besonderen Fest, das man das Thronbesteigungsfest Jahves genannt hat, angestimmt wurde. Die Prozession, die die Lade Jahves begleitet, ist zu den Pforten des Heiligtums gekommen. Sie will den »König der Herrlichkeit« hineingleiten. So erheben die Prozessionsteilnehmer, noch vor dem Tore stehend, den Ruf: »Erhebt, ihr Tore, eure Häupter; erhebt euch, ihr uralten Pforten, denn einziehen will der König der Herrlichkeit« (Ps 24,7 und 9). Von drinnen ist die Antwort zu vernehmen: »Wer ist der König der Herrlichkeit?« Und im Wechselgesang wird die Antwort von draußen gegeben: »Jahve, der Starke, der Held – Jahve Zebaoth« (8 und 10). Sind wir mit diesen Worten also in die Liturgie des Jerusalemer Heiligtums hineingenommen, so werden die Kultteilnehmer nicht bedingungslos in den Tempel eingelassen. Die Frage nach den Bedingungen wird eingangs sogar als die entscheidende gestellt: »Wer darf hinaufsteigen auf Jahves Berg?« Das reine Herz erscheint hier als die Grundbedingung für den Eintritt in den heiligen Bezirk, für die Teilnahme am Gottesdienst.

Ehe wir nach der inhaltlichen Bedeutung dessen fragen, was mit dem reinen Herzen des näheren gemeint sein könnte, haben wir uns die Übertragung der Tempelsituation auf eine andere Ebene zu vergegenwärtigen. In der 6. Seligpreisung des Matthäus ist gewiß nicht mehr an den Jerusalemer Tempel gedacht, vielmehr wird in der Verheißung der Eintritt in die Himmelsherrschaft in Aussicht gestellt. Sie wird zum Eintritt in den Tempel in Beziehung gesetzt, oder anders gesagt: Der Einzug in das Heiligtum wird transparent für die Zulassung zum Reich Gottes.

Der Psalmtext selbst hat jedoch schon Möglichkeiten für diese Übertragung auf eine metaphorische Ebene eingeräumt. Vor allem hat man gefragt,

<sup>2</sup> Vgl. H.-J. Kraus, Psalmen I (BK. AT). Neukirchen <sup>3</sup>1966, S. 193-206.

was mit den »uralten Pforten« gemeint ist. Handelt es sich um die Torflügel oder das aufliegende Querstück des Pfortenrahmens? Die uralten Pforten sollen dem Himmelskönig Einlaß gewähren, der alle begrenzten Dimensionen sprengt. So wird man schon für das Verständnis des Psalms nicht ohne einen Hinweis auf die »Tore des Himmels« auskommen. Daneben besteht noch eine andere Verbindung. Der Psalm spricht von denen, die das Antlitz des Gottes Jakobs suchen. Der Makarismus verheißt die Schau Gottes: sie sollen Gott schauen. Das »Antlitz Gottes suchen« kann zunächst soviel bedeuten wie: zum Tempel eilen. »Das Antlitz Gottes schauen« ist im Alten Testament gleichbedeutend mit dem Eintritt in den Tempel, der Wohnung Gottes. In Ps 42, der von der Sehnsucht eines Frommen handelt, die Stätte der Gegenwart Gottes zu besuchen, heißt es: »Es dürstet meine Seele nach Jahve, dem Gott meines Lebens. Wann werde ich kommen und schauen das Angesicht Jahves?« (3). Noch deutlicher ist Is 1,12: »Wenn ihr kommt, um mein Angesicht zu schauen – wer hat von euch verlangt, daß ihr meine Vorhöfe zertrampelt?« Gott zu schauen aber wird im christlichen, wie auch schon im jüdischen Bereich<sup>3</sup> zum Ausdruck des definitiven Heils, zum Inbegriff der ewigen Beseligung des Menschen im jenseitigen Leben: »Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein rätselhaftes Bild, dann aber werden wir schauen von Angesicht zu Angesicht« (1 Kor 13,12; vgl. 1 Joh 3,2; Hebr 12,14; Apk 22,4). In eben diesem Sinn ist die Verheißung der Seligpreisung zu verstehen. Vom alttestamentlichen Hintergrund her erschließt sich die Sinngebung des Textes.

Wir kommen zur inhaltlichen Bestimmung dessen, was mit dem reinen Herzen als Forderung für den Eintritt in das Reich Gottes ausgedrückt ist. Zunächst ist das Herz als anthropologische biblische Kategorie zu begreifen.<sup>4</sup> Das Herz ist das Organ des Fühlens, der Affekte und des Strebens. Es ist das Innerste des Menschen. Die Menschen sehen auf das Äußere, Gott aber sieht auf das Herz (1 Sam 16,7; Jer 31,33). Das Herz ist Sitz der seelischen und geistigen Fähigkeiten. Mut, aber auch das Schwinden des Mutes, Frohsinn, Freude, Kummer und Schmerz, Hochmut, Zuneigung, Sorge, Mitleid, Erregung, Verlangen kommen aus dem Herzen. Aus dem Herzen quillen Planen und Wollen. Im Herzen wurzelt die religiös-sittliche Haltung. Das Herz ist Gott zugeneigt, es kann sich aber auch verhärten, verstocken, fühllos werden.

Das reine, lautere Herz will den Menschen von innen her bestimmen, sein Streben, Reden, Tun. Wenn wir uns nochmals an Ps 24 wenden, so wird dort das reine Herz nur knapp näher umschrieben: »Wer seine Seele nicht nach

3 Rabbinische Belege bei H. L. Strack/P. Billerbeck, Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch I. München <sup>2</sup>1956, S. 207-214.

4 Vgl. F. Baumgärtel, in: ThWNT III, S. 609-611.

Eitlem richtet und nicht trügerisch schwört« (4). Götzendienst und Meineid sind es vor allem, die eine Beteiligung am Jahvekult ausschließen. Das Vitale am Menschen will den Numina des Landes anheimfallen, die unbestimmt das Eitle genannt werden. Konkreter wird der parallele Psalm 15: »Wer nicht mit der Zunge Verleumdung übt, seinem Nächsten nichts Böses antut und keine Schmach auf den Nachbarn lädt« (3). Die hier genannten Notae dessen, der zum Gottesdienst zugelassen sein will, schließen vor allem auch Taten aus, die von der ordentlichen Gerichtsbarkeit im Land nicht erreicht werden. In diesen Forderungen begegnet die Willenskundgebung dessen, der in Israel der Herr ist.

### III

Um noch tiefer zu begreifen, was mit dem »reinen Herzen« im Menschen angesprochen ist, bieten sich noch zwei weiterführende Möglichkeiten an. Zum einen läßt sich ein Vergleich mit jenen Stellen durchführen, wo vom reinen Herzen im Alten und Neuen Testament die Rede ist. Zum anderen kann man den matthäischen Kontext der Seligpreisung im Rahmen der Bergpredigt befragen, in dessen Horizont die Aussage verankert ist und man ganz bestimmte erhellende Konnotationen erhält. Im Alten Testament ist die Geschichte von der Begegnung Abrahams mit dem König Abimelech von Gerar interessant. Abraham, der durch das Land Abimelechs zieht und für sein Leben fürchtet, weil der König seine Frau Sara begehren könnte, gibt diese als seine Schwester aus. Noch bevor der König Sara berührt hat, mahnt ihn Gott im Traum und teilt ihm mit, daß Sara die Frau Abrahams ist. Die Antwort Abimelechs: »Mein Herr, willst du unschuldige Leute töten? Hat er mir nicht gesagt, sie sei seine Schwester? Auch sie selbst hat behauptet, er sei ihr Bruder. Mit reinem Herzen und lauterer Händen habe ich das getan« (Gn 20,4f.). Das Beispiel zeigt, daß das reine Herz eine sittliche Fähigkeit im Menschen umschreiben kann, die wir als sein Gewissen bezeichnen würden. Das reine Herz wäre dann gleichbedeutend mit dem guten Gewissen. Zwar ist das Gewissen erst durch die griechische Philosophie auf den Begriff gebracht und zum Gegenstand theoretischer Reflexion erhoben worden (Pythagoräer); das Alte Testament der vorhellenistischen Zeit kennt den Begriff »Gewissen« nicht. Doch ist es undenkbar, daß eine Religion, die Gott vor allem als den fordernden Gesetzgeber verehrt wie das alttestamentliche Judentum, den mit Gewissen gekennzeichneten Sachverhalt nicht gekannt hätte.<sup>5</sup> Will man also hier nach einem einigermaßen entsprechenden Äquivalentbegriff suchen, wird man sich auch an das reine Herz halten können.

<sup>5</sup> Vgl. O. Kuss, Der Römerbrief I. Regensburg 1957, S. 76-82 (Exkurs: Das Gewissen).

Es ist darum sicherlich kein Zufall, daß im Neuen Testament der Begriff »das reine Herz« – von Mt 5,8 abgesehen – nur noch in jenen Schriften begegnet, die auch den Begriff »Gewissen« verwenden. Es sind durchweg Spätschriften des Neuen Testaments, die Pastoralbriefe und der 1. Petrusbrief (vgl. 1 Tim 1,5; 2 Tim 2,22; 1 Petr 1,22). Das »reine Herz« kann geradezu ein Parallelbegriff zum reinen Gewissen werden. »Das Ziel der Unterweisung ist: Liebe, die aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben erwächst« (1 Tim 1,5). Zu Diakonen sollen Männer gewählt werden, »die das Geheimnis des Glaubens mit Hilfe eines reinen Gewissens bewahren« (1 Tim 3,9). Timotheus soll sich mit denen verbünden, die »den Herrn aus reinem Herzen anrufen« (2 Tim 2,22), wie sich der Apostel rühmen kann, daß er Gott wie auch seine Vorfahren »mit reinem Gewissen« gedient hat (2 Tim 1,3). In 1 Petr 1,22 gewinnt das »reine Herz« eine etwas andere Nuancierung: »Nachdem ihr eure Seelen im Gehorsam gegen die Wahrheit geheiligt habt zu ungeheuchelter Bruderliebe, so liebt einander aus reinem Herzen.« Hier ist das reine Herz ein Herz, das frei ist von Heuchelei.<sup>6</sup>

#### IV

Tiefer schürft das Matthäus-Evangelium.<sup>7</sup> Die Preisung derer, die reinen Herzens sind, steht im Wechselbezug zu anderen Stellen der Bergpredigt, die ihrerseits Licht auf die Preisung werfen. Diesen Assoziationen soll jetzt noch etwas nachgegangen werden. Wir wählen drei Texte aus, die weiter in jene Richtung führen, die durch Mt 5,8 angezeigt ist.<sup>8</sup>

Die ersten Antithesen, die zum 5. und 6. Gebot des Dekalogs Stellung beziehen, stehen inhaltlich und strukturell in einem besonders engen Zusammenhang (Mt 5,21f. 27f.). Alt ist das Gebot: Du sollst nicht töten! Du sollst nicht ehebrechen! Auf diesen Geboten, zusammen mit den Weisungen des Dekalogs, basierte die Existenz des Gottesvolkes Israel. Jesus führt diese Weisung weiter, indem er die Ursachen aufdeckt, die zum Mord und zum Ehebruch führen. Zorn gegenüber dem Bruder und der auf die Frau des anderen gerichtete begehrlische Blick sind es, die nach seiner Meinung die entsprechende Tat aus sich entlassen. Wer zürnt, soll dem Gericht verfallen sein, und wer eine Ehefrau anschaut, sie zu begehren, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen. Nicht erst das feststellbare äußere Faktum der Rechtsbrechung wird gerügt, sondern bereits der Gedanke als Keim für die Tat. Jesus berührt sich hier mit Gedanken, die wir schon zu Ps 15

6 In 1 Petr 1,22 ist der griechische Text nicht sicher. In manchen Handschriften steht nur: Liebt einander von Herzen!, in anderen: aus wahrhaftigem Herzen.

7 Zum Gewissen vgl. 1 Petr 2,19; 3,16.21.

8 Vgl. J. Gnilka, Das Matthäusevangelium I (HThK). Freiburg 1986, S. 150-164.

feststellen konnten, nur radikalisiert er sie. Ausgangspunkt ist für ihn Gott, der in das Herz, in das Verborgene schaut (vgl. 6,1). Er fordert eine Sittlichkeit, die sich nicht nur durch die Tat ausweist, die durch das Hervortreten der Tat behaftet werden kann, sondern die den ganzen Menschen umgreift, bei der Inneres und Äußeres – im Guten! – übereinstimmen, Tat und Gedanke sich decken. Die äußere (gute) Tat kann geheuchelt, erzwungen, vorgetäuscht sein. Diese umfassende ganzheitliche Ethik betrifft letztlich das reine Herz. Aus dem Herzen kommt das, was den Menschen verunreinigt, aber auch in einem wesentlichen Sinn rein machen kann (vgl. Mk 7,15ff.).

Jesus verbietet in der vierten Antithese nicht nur den Meineid, sondern das Schwören überhaupt (Mt 5,33f.). Im übrigen ist das eine Weisung, die im Zuge ihrer Interpretationsgeschichte beständig abgeschwächt wurde, als ginge es nur um eine Warnung vor dem sorglosen Umgang mit dem Schwur. Mag die Praktikabilität dieser Weisung in unseren Gerichtssälen schwierig sein – die Christen der ältesten Zeit haben sich daran gehalten –, Jesus geht es um die absolute Wahrhaftigkeit des Menschen, des Jüngers. Dieser steht immer vor Gott, nicht bloß, wenn er ausdrücklich den Namen Gottes anruft. Nach Jesu Meinung deckt die Schwurpraxis landauf, landab im Grunde nur die Verlogenheit der menschlichen Gesellschaft auf. Nicht zu schwören, positiv gewendet: absolut wahrhaftig zu sein, hat wieder mit dem reinen Herzen zu tun.

Als letztes Beispiel erwähnen wir das kleine Gleichnis vom Gang zum Altar Mt 5,23f. Auch dies hat das Verhältnis des Menschen zu Gott und zum Bruder zum Thema. Sein Sinn ist: Das Opfer auf dem Altar ist Gott nur dann wohlgefällig, wenn der Opfernde sich mit seinem Widersacher ausgesöhnt hat. Wieder ist der Zwist mit dem Bruder kein öffentlicher, nicht so weit gediehen, daß er rechtsfällig geworden wäre, sondern nur dem Opfernden und dessen Widersacher vertraut. Die Wiedergewinnung des reinen Herzens ermöglicht erst den Zutritt zu Gott. Damit sind wir zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurückgekehrt. »Wer darf hinaufsteigen auf Jahves Berg?« Die Forderung des reinen Herzens, die die 6. Seligpreisung impliziert, erweist sich als Ausgangspunkt christlicher Existenz, denn sie will die Beziehung des Jüngers zu Gott und zum Mitmenschen von Grund auf bestimmen.